

Gedanken zur Eucharistie

3. Das Herrenmahl und sein Zeichen – der Altar

In Zusammenhang mit der Herrenmahlfeier sei auch auf deren wichtigstes Zeichen hingewiesen: auf den Altar. Altäre gab es bekanntlich schon im Alten Testament und auch im Heidentum. Im Alten Testament war der Altar unter anderem eine Schlachtstätte, auf der man die Opfertiere der Gottheit darbrachte. Dieser musste aus Erde oder aus Steinen sein. Nach heidnischem Verständnis war der Altar sogar auch Gabentisch zur Speisung der Gottheit.

Was den christlichen Altar betrifft, so muß zunächst bedacht werden, dass dieser nichts mit den Opferaltären anderer Kulte zu tun hat. Feste Steinaltäre, die man auch im Christentum schon seit dem 4. Jh. vorfindet, haben zwar ihre symbolische Gleichsetzung mit Christus, dem Felsen (1 Kor 10,4), dem lebendigen Stein (1 Petr 2,4), dem Eck- und Schlussstein (1 Petr 2,7; Eph 2,20); die Grundgestalt des christlichen Altars ist jedoch nicht der mächtige Opferaltar, sondern der Tisch. Das sakramentale Zeichen der Messe ist auch nicht ein Opferritus, sondern die Danksagung (Lobpreis) über die Mahlelemente Brot und Wein, die in sich den geopfertem, hingebenden Herrn darstellen.

Gewiss ist die Eucharistiefeier auch Gedächtnis des Opfers Christi. Aber sie ist Opferfeier in einem anderen Sinn als jüdische und heidnische Opfer. Die frühchristlichen Schriftsteller betonten: „Wir Christen haben keine Altäre (=Opfersteine) und keine Opfer.“. Der Altar, auf dem die eucharistischen Gaben stehen, wird deshalb besser und mit Recht als „mensa Domini“, als *Tisch der Herrn* bezeichnet. Bezeichnend ist auch, dass die Altarplatte bis ins 7. Jh. meist nur einen Quadratmeter groß war, da ja nur das Wesentliche darauf lag: Brot und Wein, die Schrift und der liturgische Text. Was im Laufe der Jahrhunderte mit dem Altar geschehen ist, ist oft alles andere als wesensgemäß und wird dem, was gefeiert wird, nicht gerecht – so sehr die kunstvollen Altäre der Gotik und des Barock die Gotteshäuser bereichern und auch die Andacht der Beter erleichtern. Oft haben zweitrangige oder sogar heidnische Elemente und Vorstellungen die Gestaltung des Altars bestimmt, worunter die vorrangige und wesentliche Zeichenhaftigkeit leiden musste.

Wie steht es um unsere Altäre heute? Entspricht die Gestaltung des Altares in unseren Kirchen dem, was der „Tisch des Herrn“ sein soll? Oder gilt vielleicht auch für uns, was J. E. Mayer aus Wien ironisch und etwas übertreibend beklagt?:

„Was alles hat sich in den vergangenen Jahren auf dem Altar gesammelt! Er ist fast wieder zum Postament geworden. Und was auf ihm steht, wird noch deutlicher sichtbar als früher, da es in der Perspektive des Altaraufbaues fast verschwand. Man hat Angst vor der Leere des modernen Kirchenraumes, Angst auch vor der Leere des schweigenden Altares. Und so wird er bestückt und geschmückt. Sechs hohe und dicke Kerzen auf massigen Kandelabern und ein Kreuz in einer Linie richten auf dem Altar einen neuen Lettner auf, wie eine Trennwand schirmen sie den Zelebranten und die Gaben vom Volk ab. Man sieht nicht mehr recht, was auf dem Altar steht und was das Wichtigste davon ist. Die Produkte verdienstvoller Mitarbeiterinnen überwuchern den Altar. Dazu kommen noch ein Mikrophon und das große Messbuch auf einem massiven schiefen Holzpult. ..Ja richtig, ein Kelch und eine Hostienschale stehen auch noch auf dem Altar!“

Ohne Übertreibung und ohne Ironie muß man doch feststellen, dass auch auf *unseren* Altären viel Unpassendes zu sehen ist.

Fazit: Auf der Altarplatte gehören die Gaben *Brot und Wein*, die nicht durch unnötiges Beiwerk optisch bedeutungslos werden dürfen. Die Kerzen sollen – wenn überhaupt – als Tragleuchten *neben* dem Altar stehen. Blumen werden – wenn überhaupt – in der Nähe des Altares auf den *Boden* gestellt. An Seitenaltären sollen während der Eucharistiefeier *keine* Kerzen brennen. Es soll nur *einen* Altar geben, auf den aber in der Eucharistiefeier auch durch Verneigungen und Kniebeugungen alle Aufmerksamkeit zu richten ist.

P. Pius Agreiter